

# SIMPLICISSIMUS

Monument vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg. (Beleglohn 25 Pfg.) Post-Verlagsabzug: 5. Montag Nr. 400.

Illustrierte Wochenschrift

Inferate: Die Garip. Monopacille-Zelle 1 Mf. 50 Pfg.

(Alle Rechte vorbehalten)



Auf einem träge schreitenden Rotschimmel liegt  
 Ein marmorleuchtendes, müdes Weiß und streut  
 Lässig Blüten über das zagende Grün.  
 Ihr Busen ist an den Hals des Pferdes geschmiegt,  
 In ihren Augen glänzt ein seliges Heut':  
 Das Gestern ist tot, und die Rosen von morgen  
 blüh'n,  
 Der Schweif des Rosses streichelt die schlanken  
 Waden,  
 Maiglocken zittern im Haar — eine Krone von Früh-  
 lings Gnaden —  
 Und in den Lüften bebt es von tausend Küssen,  
 Die alle heut' noch auf roten Lippen erwachen  
 müssen.

Richard Schaal

Th. Th. H.  
93



## Der Brandstifter

Erzählung aus dem Binfjöggun

von

M. Schwann

Sie hat mir die Geschichte selbst erzählt. Und während sie erzählte, zude es oftmals eintöniglich über ihre süßen Worte, dessen Züge in der Nähe nur eine vollkommenen Phantasie und Negation verrieten. Aber dann, wenn es so aufleuchtete in diesen verwehenden Zügen und ein leises Not die schalen Wangen überflieg, stieg mir der Gedanke auf, daß diese Frau einmal schon bewegen sein müßte, schön und begehrenswert namentlich für das dunkle Auge eines Halbnormanen, deren Empfänglichkeit für das lächle Bild der germanischen Halbe eine eben so bekannte wie unerklärliche Tatsache ist.

An einem Sonntag Abend war es, als ich mit der Greisenvirtin auf der Bank vor ihrem Hause saß. Nicht jenseits der Straße rauschte die Erde vorüber, und hoch über den bewaldeten Berggipfeln jenseits des Flusses stieg eben der Mond in voller Glanz empor. Es war einer jener unvollkommen gleichlich lauten Octoberabende, deren uns der letzte Sommer so manche spendete. Die Luft wehte leicht und warm und nur vom Flusse her stieg eine leichte tauige Stille zu uns auf. Eine Stunde, wie geschaffen zum Plauschen und Erzählen.

Am Nachmittag war ich die Höhe hinter dem Hause hinaufgestiegen. Der hohle Berg führte durch prächtig behingene Hebenlauben und unter den Kronen jähner Kattanen, welche in vollen Ertrage standen, in die seltsame Wildnis hinauf. Von oben überdacht ich das ischne Eichenholz hinauf und hinunter. Eine herrliche Höhe, die Höhe des Sonntags lag über der Gegend und teilte sich mir mit. Mein Bild streifte in bescheidenen Langsamkeit umher und saugte sich an den Schönheiten tief, welche die Natur hier in so reicher Fülle entfaltete. Zuletzt aber blieb er forschend und suchend an dem sichtlich weiten Gesichte haften, welches sich dicht unter mir an das Wirthshaus zum Greifen anbot. Ich konnte in diese Unregelmäßigkeit seiner Plan bringen. Die Schwärze dort rechts über den Stallungen war neu, aber diese selbst, erschienen mehr wie alte Kellergebäude, aus schweren Säulen entgeglicht. Der Bogenrippen stand mit allem wieder in gar keinem Zusammenhang, und die Aussicht zu demselben war so unpraktisch wie möglich. Ich konnte nicht begreifen, warum man diesen Teil hoch angelegt hatte, wach man noch ursprünglich die Bergwand an dieser Stelle offenbar deshalb ausgebeugt hatte, um einen möglichst weiten und flach gelegenen Hofraum zu erhalten. Und dann gar die alten Mauerecke, welche sich durch alles hindurchzog, mit ihren offenen oder verfallenen Mellerreihen, die doch mit dem jetzigen Hause in gar keiner Verbindung standen. Steinmauern, Balkenrahmen lagen in verschiedenen Ecken aufgeschichtet, kurz das ganze Gesicht machte mir immer mehr den Eindruck eines großen Provisoriums, als den einer zusammengehörigen und nach einem durchdachten Plane errichteten Anlage. Und als ich nun gegen Zurückverwehen von der Höhe hinabstieg und den Hofraum durchschritt, fiel mir die Unordnung noch weit mehr auf, so daß mir schließlich die Vermuthung kam, hier müßte einmal ein anderes Haus gestanden haben, auf dessen Trümmern diese neue Halbordnung errichtet wurde, ohne daß es dem Bauherrn gelungen war, den Einbruch des Witternhaften zu vermeiden und den einer neuen Ordnung zu erreichen. Alle Erinnerungen und neue Möglichkeiten hatten entschieden diese Halbheit in der Anordnung erzeugt, und als die Virtin eine Stunde später bei mir vor der Thüre saß, machte ich ihre meine Bemerkungen über diese Einbrüche.

„Das glaube ich gern,“ gab sie mir zur Antwort, „denn das alte Greisenhaus ist vor zwanzig Jahren abgebrannt. Es stand da drüben, wo Sie jenseits der Straße nach den alten Mauerecksteinen liegen, quer über die Straße. Wie eine Burg mit breiter Thurdurchfahrt, so stand es da, prächtig und schön, und was Sie da sehen, ist halt noch ein Rest von dem alten Gemäuer. Was mein Mann auch gemacht hat, so, wie es war, ist's halt nicht wieder worden, denn die Regierung kaufte ihm mit 15,000 Gulden die alte Bauerechtsung ab, damit die Straße frei bleibe. So sind wir halt heute hinaus geraten. Es ist nicht mehr so, wie es war, und macht einem auch keine rechte Freude. Das alte Gemäuer war gar schön. Jetzt ist's so wie Halbes und nichts Gedeichtes. Nach dem Brand kaufte sich der Herr weiter vor an der Straße an. Aber er meinte immer, es sei nicht seine Heimath. Es jog ihn allweil nach dem alten Platz her, auf dem er aufgewachsen war, und so gab er die Geschichte da drüben wieder dran und baute hier neu. Hat er's nur gleich gethan! Doch verändert war er nicht, und so setzte es am Geld, und die Verwandten untereinander — na, Sie wissen schon, wie's da geht. Alle rieten ihm vom Bauen ab. So kam es denn, daß er den alten Platz doch verlor, denn die Regierung wollte nicht, daß wieder ein Bau über die Straße zu stehen käme. So muß man eben fortwärteln, wie es ist. Aber geschieht sie's immer worden.“

Als die Virtin vom Brande sprach, wurde ihr Ton ein anderer. Ich merkte, daß sie nur mit Mühe über diesen Punkt hinaufkam, und so frag ich denn direkt, wie denn der Brand damals entstanden sei?

„Angezündet hat's einer“ — gab sie tief zurück, aber um ihre Augenwinkel zude es sonderbar. Sie wollte offenbar nicht auf diese Erinnerungen eingehen. So frag ich nach andern, nach ihrem Vieh, nach ihren Weisen und Andern, als sie auch Hochbege laß. „Wissen Sie, wie sie bei's?“

„Nicht Zind!“ — versetzte sie lächelnd. „Deren soll's halt in einer Wirthschaft geben gehen, höchstens zwei oder drei,“ meinte sie weiter, „aber man muß es nehmen, wie es kommt.“

Unter den Kindern hatte ich einen Barfäden bemerkt, der taubstumm und halb idiotisch war. Ich frag, ob der auch ihr gehöre?

„Ja, ja!“ — jagte sie mit einer gewissen Phantasie: „und der Kleinste wird wohl auch so bleiben. Er ist jetzt bald drei Jahre und redet noch kein Wort. Es wird schon so kommen, wie ich sage, denn die beiden Male habe ich das Feuer wieder gesehen, und nach dem letzten habe ich mich hinauf ins Bad nach Ebladis geschickt, weil sie meinten, ich kam' nimmer auf. War halt nimmer viel verloren gewesen, wenn's so gekommen wäre.“

„Eh,“ fiel ich ein. „Sie sind doch höchstens 40 Jahre alt, da haben Sie zu dem noch Zeit genug.“

Aber ich hatte mich vergiffen, denn von Lebensüberdruß war bei dieser Frau schon keine Rede mehr. Dazu gehört noch immer ein Wille der Berechnung, der ihr sah ich keinen. Faktmäßig that sie ihr Tagewerk, ohne Freude, ohne Leid; es war eine volle Gleichgültigkeit in all ihrem Wesen, die höchstens hie und da einmal unterbrochen wurde, wenn eins der Kinder an sie herantrat, oder — wenn sie des Brandes erwähnte.

„Schuldbrechig bin ich alt!“ — gab sie mir ruhig zurück. „Doch das ist ja gleich. Man macht fort, wie es ist, und bis es aus ist.“

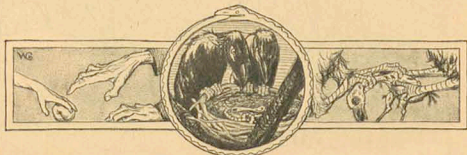
„Na wußt'! Doch bis es so machen, werden die ältesten Leute! Sie sollen sehen, mit 80 Jahren sieht Sie auch noch hier.“

„War mir auch recht, aber ich glaub's Ihnen nicht.“ —

So jog sich das Gespräch auch eine Weile fort. Sie wurde zutraulicher und wärmer, lächelte auch hin und wieder einmal über einen schlechten Zug. Schließlich kam sie wieder auf das Feuer. Da hielt ich sie feil, und nun erzählte sie.

Es war in der Neujahrsnacht 1874. Wir waren alle zum Tanz ins alte Greisenhaus gegangen. Auch der Sepp war, ein prächtiger Burck tonst, groß und hart gemacht, mit dunklen Haaren und schwarzem Haar. Da hat er genohat. Wissen Sie, wie Feuerhölzer konnten die Augen leuchten, und mandmal kommt es einem ganz schreckhaft vor, wenn man ihn nur anhat. Doch sonst ließ sich ihm nichts Unrechtes nachsagen, nur daß er halt einmal wegen einer weißen Schlägerei eingesperrt worden war. Der Sepp that's auf mich abgesehen, und ein junges Ding, wie ich damals war, hatten wir halt manches Mal mit einander gelacht und Unsinz getrieben, aber was Weiteres hat's nie gegeben. Das Unglück war, er war nicht der einzige.

(Fortsetzung am Schluß in der nächsten Nr.)



## Der Krabe

Ein armes Nest im alten Baum,  
Wo die Winde siehen am Pfeifesaum,  
Wo die Wolken fliegen so steifgeflönd:  
Da haust der Krabe mit Weib und Kind,  
Und düstler brüet im kahlen Land,  
Der herbsteige Abendsonnenbrand.

Da piepst auf einmal das Rabenkind:  
Sag Du, Vater, woher ist die Wärmer sind,  
Die du mit zum Gefchek gemacht — ?  
Hast du der liebe Gott gebracht?  
Hast du sie gekauft beim Krämermann?  
Hast du sie gefunden im kalten Tann?  
— Mein liebes Kind, sie sind getohlen.  
Deine Mutter that sie als schmackhaft empfohlen.“

Der Krabe spricht: Diehst! Ist in Pfist,  
Das lebente Gebot verrech ich nicht.

Ein altes Weib in verwefftem Raub  
Doch an dem morschen Baumstamm haust.  
Sie wech nicht wie die den Stanger Mütt,  
Ihr Herz vor Elend und Lammern schmilzt.  
Da sieht sie plötzlich im Nickerinken,  
Ein Apselchen aus dem Grah blinken.

Doch ein Knabe kommt des Wegs daher,  
Der that er gar mächtig und preiset sich sehr.  
Und als er das alte Weibchen erblickt,  
Die sie den Apsel hielt, fumm und beglückt,  
Springt er hernu, entreit ihr die Krudt  
Und ergreift mit der leichten Beute die Stucht.  
Der Krabe spricht: Diehst! Ist in Pfist,  
Das lebente Gebot verrech ich nicht.

Und wie der Morgen kämpft mit der Nacht  
Und die Nebel siehen mit schwerer Macht,  
Da flüht aus dem Dunkel ein Geier hervor,  
Der trägt das Rabenkind hoch empor,  
Und fliegt mit ihm weit in den Äther hinan  
Zum stillen Stroh auf stiller Bahn.  
Der Krabe spricht: Das ist gemein,  
Wie nieder, solch ein Dieb zu sein!

Jakob Wassermann

## Der Gummie-Elefant

Es hat wirklich keinen Sinn, so jeden Abend mit seiner Frau zu verhandeln. Man muß auch mal wieder einsam sein. Ich habe mich ordentlich darnach gelehrt.

Der alte Sekretär ist doch eigentlich ein fürchterlicher Astler. Formvollender quersicht die Klappe. Seit mehreren Jahren habe ich wohl keinen Wind in das Geheimnistuch geflanzt. Ich weiß noch ganz genau, wie es aussieht.

Lauter Briefe: — Ach, — und der Gummie-Elefant! Wie lieb!

Amnes Mädel! — Aber sie war doch ein gar zu großer Kindskopf. Es wäre ein Unglück mit ihr geworden.

Er sieht noch ganz gut aus seinen vier Trommelbeinen. Und hüpfen kann er auch noch, wenn man daneben auf die Platte klopft. Ich hab' Eöthi drüben hören möchte, wenn ich ihn mal trompeten ließe?

Verzichten wir!

Es war doch zu entsetzlich unheimlich, wie er das letzte Mal trompetete. O, ich weiß es noch ganz genau. Alles. Um die Dämmerstunde kam sie und hatte keine Ahnung, daß es ihr letzter Besuch sein sollte. Sie machte lauter Lärm. Der Elefant mußte auf dem Kanapee tanzen. Wir lachten — sie ehelich und ich unehelich. Ich hatte den ganzen Verrat im Herzen.

Als wir dann Abendrot gesehen hatten, schickte ich sie fort. Ich hätte noch Notwendiges zu schreiben. Das hatte sie nicht erwartet. Am frühen Morgen bin ich sie ziemlich böse; ich sah ein Abendrot an ihrer Schläffe schwelgen. Aber dann ging sie doch in die Schlafstube, um sich ihren Hut zu holen. Sie hatte ihn immer auf dem Waldtisch liegen.

Es dauerte lange, bis sie wiederkam. Aber dann war sie auch schon ganz marschfertig. Ich habe es zumeist gebracht, daß ich ihr noch einen Hauf gab, wie immer. Man ist doch eben ein Esel.

Und gleich nachher schrieb ich den grandiosen Brief. Drei Seiten.

Dann hatte ich drei Stunden gebraucht. Ich rauchte noch eine Cigarette. Dabei summten mit formlosend ihre letzten Worte im Ozean: „Ach, auf, du wirst heute abend nochmal an mich denken.“

Endlich ging ich in die Schlafstube, zog mich aus und legte mich freuzugänglich zu Bette.

Da trompetete der Gummie-Elefant. Fortschlich schickte ich mit dem Wüden etwas Nüßes, Eßstüchlein unter dem Kissen. — Ihr letztes Stündchen!

Ich weiß noch, daß ich mich im Wachtstunde vor meinem Bette kniete, und hatte die Hände gefaltet und heulte. —

Damals habe ich den Elefanten in den Sekretär geschloffen. Ob ich Eöthi die Geschichte erzählte? — Ach, — wozu? Walter Haslam



## Lieschen's Abendlied

Weiß die Mutter doch so gut,  
Wann die Äpfel reifen,  
Und ihr eigen Fleisch und Blut  
Will sie nicht begreifen.

Wenn er auch ein ander wär',  
'o geht ja nicht um Treue;  
Kommt das Glück von ungefabr,  
Sicher kommt die Reue.

Seht euch nur dies Leben an,  
Hühner, Enten, Gänse;  
Drüben schwingt der Schnittermann  
Seine blankte Sense.

Gaut' ich auf den lieben Gott,  
Trau' auf meine Karten,  
Werde selber mir zum Spott,  
Bernte fleißig warten.

Zwanzig Sommer sind vorbei,  
Ames, kurzes Leben!  
Halt mit mir einen süßen Mai  
Heimlich doch gegeben.

Ist die Nacht nicht gar so still,  
Stiller werd's am Tage,  
Weißt man nur mal, was man will,  
Schweig die wilde Frage.

Kommen viele Jahre noch,  
Langes, kaltes Sterben;  
Durfst ein einzig Mal ich doch  
Um mein Schicksal werben.

Mütterchen zergrübelt sich,  
Streicht die weißen Haare,  
Träumt so mancherlei für mich,  
Träumt sich nicht das Wahre.

Schrecklich ist die Einsamkeit  
Hier auf Gottes Erden.  
Herzlich ist es Noth zu zweit,  
Will's es ein Wort nicht werden.

Not und Sorgen, Angst und Pein  
Will ich gerne tragen.  
Wird es nur kein Mägdlein,  
Will ich gar nicht klagen.

Frank Weidling



## Die Walfs-Anna

von  
Marcel Prévost\*)

Anser Bündel auf dem Rücken, den Stock in der Hand, waren wir zu drei den ganzen Tag im Walde marschirt, — in jenem wunderschönen Walde von Trocenis, der sich zur Hälfte über das Gebiet von Saint-Amand und zur Hälfte über das Avenir erstreckt. Das Dörfchen Vigne, das an den Ufern des Chers in einem Thalfließ liegt, der den Wald in zwei Hälften teilt, war an jenem Tage das Ziel unrer Reise. Nachdem wir bei unserm alten Freunde, einem einfachen Landbarde, der zu gleicher Zeit zu fünf oder sechs Nachbardörfern gehörte, gespeist hatten, saßen wir träumend, mit der Pfeife im Munde, vor der Chäre. Aber den bläulichen Baumkronen, die den Horizont begrenzen, kam langsam der Abend herauf. Schwelbengänge durchstiegen den Himmel. Aus einer kleinen Kirche, deren Turm über den Dächern hervorragte, hörte man von Zeit zu Zeit einzelne Töne des Ave Maria herüberhallen. In den Höfen bellten die Hunde und klafften sich gegenseitig an . . . .

Aus einem Hause, das dem des Arztes benachbart war, kam eine noch junge Frau in einem roten flanellofen und weißen Leinwandkleidchen und ging auf dos Ufer zu. Mit ihrer linken Hand presste sie ein Wickelkind ans Herz; an der rechten hielt sie einen kleinen Jungen, der selbst wieder einen noch kleineren an der Hand führte. Beim Gange angelangt, setzte sie das junge Weib auf einen großen Stein, und während die beiden Jungen sich hurtig entkleideten, ins Wasser stiegen

\*) Das „Emerald Eva“, Prévost's neuem Buche, das demnächst bei Albert Keganen erscheint.

und herumplätscherten und sich unter Lachen und Schreien bespritzten, öffnete sie ihr Kleidchen und gab ihrem Jüngsten die Brust.

Einer von uns, der Maler war, machte die Bemerkung:

„Welch' schönes Bild! Das würde im Salon Aussehen erregen. Was hat das Weib für eine prächtige Stellung und die Beleuchtung! Sehen Sie den roten Fleck in dieser kleinen Landschaft!“ Hinter uns rief eine Stimme:

„Das ist die Walfs-Anna, meine jungen Freunde.“

Es war unser Wirt, den eine Consultation im Hause zurückgehalten hatte, und der sich jetzt zu uns gefellte.

Und wie wir ihn fragten, wer denn diese Walfs-Anna wäre, und woher sie ihren Beinamen hätte, erzählte er folgende Geschichte:

„Diese Walfs-Anna, die mit ihrem eigentlichem Namen Frau Anna Grillet heißt und eine geborene Courtes ist, war vor zehn Jahren das schönste Mädchen um Trocenis herum. Heute haben die Feldarbeit und die Geburt von fünf Kindern sie alt und schwach gemacht. Trotzdem ist sie, wie ihr seht, für ihre dreißig Jahre noch immer schön.“

Zur Zeit, als das Abenteuer spielte, dem sie ihren Beinamen verdankt, lebte sie bei ihren Eltern, die kleine Pächter in Rein-bois, etwa fünfzehn Kilometer von hier, bei Lucy-Eövy waren. Trotz ihrer Armut war sie doch von vielen jungen Leuten umschwärmt, sogar auch von reichen. Sie machte indessen niemandem Verprechungen und begnähigte nur Lorenz Grillet. Auf diesen Jungen fiel ihre Wahl, als sie gemeinsam auf den Wiesen von Rein-bois die Scheife weideten.

Lorenz Grillet war ein Findelkind, und sein einziger Nächstum waren seine beiden Hände. Annas Eltern dachten nicht daran, zwei Arme miteinander zu verbinden, besonders nicht damals, als das junge Mädchen noch von wohlhabenden Freieren beachtet wurde. Sie verboten daher ihrem Kind den Umgang mit Lorenz. Aber deshalb lief die Kleine doch zu ihrem Geliebten, und da sie in demselben Flecken wohnten, von dem aus sie den Wald mit wenigen Schritten erreichten, so hatten sie natürlich jeden Augenblick eine Gelegenheit sich zu sehen. Als Vater und Mutter merkten, daß weder Scheltworte noch Schläge etwas ausrichteten, kamen sie zu einem großen Entschlusse: Anna wurde nach Vigne in die Muster-farm des Herrn Roger Duslos, der unser Abgeordneter ist, in Dienst gegeben.

Ihr glaubt vielleicht, nun hätten sich die beiden Verliebten nicht mehr gesehen? Da irt Ihr Euch! Sie kamen jetzt des Nachts zusammen. Sie schliefen einfach nicht mehr. Bei höchster Finsternis verließ jedes die Farm, in der es hanti, und dann gingen sie sich auf einem Kreuzwege, der kürzer ist als die große Landstraße, entgegen. Und wenn sie sich getroffen hatten, blieben sie bis zum ersten Tagesdämmern in dem schützenden Walde beisammen.

Das war im Jahre 1879. Sommer und Herbst waren vorübergegangen; dann kam der Winter. Es war eine schreckliche Zeit. Der Cher trieb Eiszellen und schließlich froz er ganz zu. Die Wälder von Trocenis, die mit Schnee bedeckt waren, lagen verwüstet, wie die Trümmer eines Gebäudes, das unter einer Überlast zusammengebrochen ist. Alle Waldwege waren nach und nach unbenutzbar geworden. Der Wald war gänzlich verheert. Und wo Menschen nicht mehr hinkamen, stellten sich wieder Tiere ein. Was sich seit jenem schrecklichen Jahre nicht mehr ereignet hat, trat ein: Wir hatten Wölfe.

Jawohl, Wölfe, meine jungen Freunde. Sie kamen bis an die Farmen, die um Lucy-Eövy und Vigne zerstreut lagen. Sie drangen bis in die Straßen von Saint-Bonnet-le-Desert, ein Dorf,



Heinrich Zille

(Zerlegung von M. Strogoff)

das einsam am Ufer eines Waldteiches lag. Man mußte ihnen förmliche Schlachten liefern, um sie zu vernichten. Auf den Kopf eines Wolfes war der Preis von fünfzig Franken gesetzt. Ich selbst habe dreie gesehen, außerordentlich große, die eines Morgens, als ich in meinem Wagen nach Saint-Émmand fuhr, am andern Ufer des Cher heruntreiffen.

Aber weder der Winter, noch die Wölfe stören Anna und Lorenz in ihren nächsten Zusammenkünften.

Unter tausend Gefahren setzten sie ihre Erkursionen fort. Das ist ja die tote Zeit auf dem Lande, wenn der Landarbeiter feiert. Jede Nacht verließ Lorenz das Dorf, mit dem Gewehr unterm Arm und wagte sich getroßt in den wöllig finstern und schnee-verwehten Wald. Und ebenso verließ Anna gegen neun Uhr Digne. Dann trafen sie sich, etwa drei Kilometer von hier, bei einer Lichtung, die der Waldweg durchschneidet, und die man den „Hohlweg“ nennt.

Eines Abends nun, als Lorenz Grillst zum Nendepous kam, glitt er auf dem hartgefrorenen

Schnee aus und fiel so unglücklich, daß er sich das rechte Bein brach und die rechte Hand verstauchte. Anna versuchte ihn aufzuheben, aber es gelang ihr nicht. Sie konnte ihn nur bis zu einer dicken Ulme schleppen, an die sie ihren Geliebten, ihn mit ihrem eigenen Mantel zudeckend, anlehnte.

„Wart nur, mein armer Lorenz,“ sprach sie zu ihm, „ich laufe nach Digne zum Doktor, — der kommt und holt Dich mit seinem Wagen ab.“

Sie entfernte sich, aber kaum hatte sie die erste Wendung gemacht, als sie einen Flintenschuß und einen Schrei hörte: „Ha — loh!“

Sie lief sofort zurück und fand ihren Freund jätternd vor Schmerz und Furcht, die Hand auf sein an der Erde liegendes Gewehr gekrampt.

„Was hast Du denn, Lorenz, — hast Du geschossen?“ fragte sie.

„Ja, ich war es,“ antwortete er. „Ich habe ein Tier gesehen mit roten Augen, das einen schrecklichen Geruch ausströmte und so stark war wie ein großer Hund. Ich glaube, es war ein Wolf.“

„Und hast Du drauf geschossen?“

„Nein, ich kann wegen meines Armes die Flinte nicht aufheben. Ich habe bloß in die Erde geschossen, um ihm Angst zu machen. Und Du siehst, er ist fort.“

Anna dachte einen Augenblick nach.

„Ist er hier hergekommen?“ fragte sie.

„Ich fürchte ja,“ antwortete der junge Mann. „Du solltest hierbleiben, Anna, sonst werde ich von der Bestie gefressen.“

„Gut, dann bleibe ich,“ sagte das junge Mädchen.

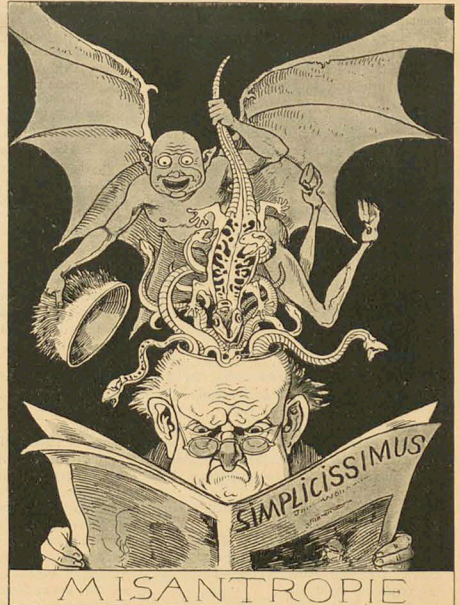
„Gieb mir Deine Flinte.“

Sie nahm sie, entfernte aus dem Schafte die alte Patrone und ersetzte sie durch eine neue. Und alle beide warteten.

Eine Stunde verging, vielleicht auch zwei oder auch mehrere. Der Mond, den man noch nicht sehen konnte, war am Himmel aufgegangen, denn der Himmel strahlte im Zenith ein Licht zurück, das von Minute zu Minute stieg.

Lorenz hatte Fieber, er bebte und schüttelte *Ärztliche Bemerkung und Schluß auf Seite 6*

# UNSERN FEINDEN







# Wir Zwei



Wir haben oft beim Wein gefessen  
Und öfter beim Grog,  
Seim Pfandverleiher lag indessen  
Der Sonntagrock.

Wir haben die lustigsten Madelgeschichten  
Ausgetauscht,  
An Abenteuer und an Gedichten  
Uns weidlich herauscht.

Wir haben, o je, von unsern Schulden  
Uns vorgeklagt,  
Vertranken dabei den letzten Gulden:  
Nur nicht verzagt.

Wir haben uns immer zusammens-  
gefunden,  
War's Wetter schlecht,  
Und waren die gräulichen Wolken ver-  
schwunden,  
Dann erst recht.

Wir sind zwei Kirichen an Einem Stengel,  
Ein Zweigefang,  
Ein Paar, wie's außer dem J. G. Engl  
Noch keinem gelang.

Wir sind zwei Schelme. Wollt ihr  
uns fangen,  
Philistergericht,  
Wir müssen an Einem Galgen hängen,  
Sonst thun wir's nicht.

Gustav Falke

J. B. Engl 96